

herbringt, aber auch fundamentale Fragen aus der größeren Gesamtinspiration der Christen miteinander beantwortet. Die hier zu erwartenden verschiedenen Lösungsvorschläge würden, so Rahner, ein gemeinsames Handlungskonzept aufgrund einer Art „Parteidisziplin“ der Christen zum Nutzen der Kirche und des Volkes nach sich ziehen müssen.

Der von Rahner vorgeschlagene dritte Typ wäre gekennzeichnet von Mut, verschiedene Tendenzen zu Wort kommen zu lassen und die „Sünde der Konsensvertäuschung“ zu überwinden. Verschiedene legitime Tendenzen, die einander nicht die christliche Motivation absprechen, könnten dabei gemeinsam zu Wort kommen, notwendigerweise müssten innerhalb eines so breit gefächerten Spektrums dann wichtige Akzente herausgehoben werden. Als Beispiele hatte Rahner dafür angeführt: die

Friedensfrage, den Umweltschutz, aber zentral auch die Frage nach Gott und einem lebendigen, ja sogar charismatischen Verhältnis zu Gott. (Jeder dieser drei Typen zöge selbstverständlich verschiedene Veranstaltungs- und Organisationsformen nach sich.)

Sollten je solche Überlegungen bei der Geburt der Katholikentagsidee von Verantwortlichen angestellt worden sein, ist es seither jedenfalls erfolgreich gelungen, deren Spuren zu verwischen – und so war und ist der Österreichische Katholikentag 1983 eine Mischung aller drei von Rahner vorgestellten Typen. Über die nun abgeschlossene, in den einzelnen Diözesen recht unterschiedlich verlaufene Vorbereitungsphase wird sich im September Papst Johannes Pauls II. Charisma der Massenbegeisterung breiten, für das anfällig zu sein, Österreichs Katholiken nicht schwerfallen dürfte. *Leonore Rambosek*

## „Wir laden Christus und Maria in Polens Zukunft ein“

### Predigt des Papstes in Tschenstochau am 19. Juni

*Die zweite Reise Johannes Pauls II. in seine polnische Heimat war ebenso delikat und gewagt wie eindrucksvoll. Nach ersten Schätzungen hatte bis zum Abend des 19. März, als noch nicht einmal die Hälfte der Reisezeit vorüber war, ungefähr jeder sechste Pole den Papst in einer der Großveranstaltungen gesehen. Da der Besuch noch andauert, während diese Aufgabe in Druck geht, können wir auf den Besuch selbst (und seine Folgen) erst im Augustheft eingehen. Um aber wenigstens einen punktuellen Eindruck von der Reise des Papstes und von der politisch und kirchlichen Realität Polens zu geben, dokumentieren wir hier zweierlei: die Predigt des Papstes beim vormittäglichen Gottesdienst in Tschenstochau, mit ungefähr 1,5 Millionen Teilnehmern wohl die größte Kundgebung für und mit dem Papst. Sie war nicht nur der emotionale, sondern auch der liturgische und zugleich nationale Höhepunkt der Reise. Sie beleuchtet trotz der feierlichen und zugleich gesetzten Worte die Spannung, unter der die Reise stattfand. Dem Wortlaut dieser Predigt folgt eine Übersicht über das kirchliche Leben in Polen in Zahlen. Dabei werden neben der katholischen Kirche auch die vielfach wenig beachteten nichtkatholischen christlichen Minderheiten berücksichtigt, mit deren Vertretern der Papst in Polen ebenfalls zusammentraf.*

„Groß ist der Herr und hoch zu preisen in der Stadt unseres Gottes. Sein heiliger Berg ragt herrlich empor; er ist die Freude der ganzen Welt. Wie wir's gehört hatten, so erlebten wir's jetzt in der Stadt des Herrn der Heere, in der Stadt unseres Gottes; Gott läßt sie ewig bestehen“ (Ps 48[47], 2–3.9).

Mit diesen Worten aus dem Psalm der heutigen Liturgie will ich vor allem dem Einen Gott die Ehre geben. Zum Ruhme des Ewigen Gottes: des Vaters und des Sohnes

und des Heiligen Geistes, zum Ruhme der Heiligsten Dreifaltigkeit, begehrt die Kirche in Polen unter der Leitung ihrer Hirten in feierlicher Weise das heimatliche Jubiläum im Zusammenhang mit der 600-Jahr-Feier von Jasna Góra: sechs Jahrhunderte lang ist die Gottesmutter als Mutter und Königin unserer Nation durch ihr Gnadenbild auf diesem „Heiligen Berg Gottes“ gegenwärtig. Ich komme hierher als Pilger, um den Ewigen Gott in diesem Nationalheiligtum meines Vaterlandes die Ehre zu erweisen, in dem Unsere Liebe Frau von Jasna Góra – als Magd des Herrn – der Heiligsten Dreifaltigkeit alle Ehre und allen Ruhm, alle Liebe und Dankbarkeit erweist, die sie selber erfährt.

### „Im Bereich der rettenden Kraft des Welterlösers“

2. Ich danke Gott dafür, daß es mir vergönnt ist, an der Schwelle des Heiligtums von Jasna Góra zu stehen, in dieser wundersamen „Stadt unseres Gottes“, wo – um mit den Worten des Dichters zu sprechen – „es genügt, an die Schwelle zu treten, zu atmen, um Gott zu atmen“ (Cyprian Kamil Norwid: „Versuche“). Ich danke dafür, daß es mir vergönnt ist, am heutigen Tage das heiligste eucharistische Opfer zu feiern, das die das ganze Jahr dauernde Dankfeier für sechs Jahrhunderte, verlängert in das jetzige Jahr, krönen soll. Auf diese Feierlichkeit hat sich die Kirche in Polen im Laufe von sechs Jahren – ähnlich wie zuvor auf das Millennium der Christianisierung im Laufe der neun Jahre durch die Große Novene – vorbereitet.

Ich begrüße herzlich alle Versammelten: die Kardinäle, die Erzbischöfe, die Bischöfe, die Priester, die männli-

chen und weiblichen Ordensfamilien – alle Pilger – die Landsleute und die Gäste aus dem Ausland. Ich freue mich, daß ich gemeinsam mit euch, teure Brüder und Schwestern, als Bischof von Rom und als zugleich Sohn dieser polnischen Erde, der Heiligsten Dreifaltigkeit Ehre erweisen kann, indem ich die Muttergottes nach sechs Jahrhunderten an dem von Ihr besonders ausgewählten Platz lobpreise. „Über deine Huld, o Gott, denken wir nach in deinem heiligen Tempel. Wie dein Name, Gott, so reicht dein Ruhm bis an die Enden der Erde; deine rechte Hand ist voll von Gerechtigkeit“ (Ps 48[44], 10–11). Wir kommen, um die Gerechtigkeit Gottes und seine Huld zu preisen, die sich in diesem Heiligtum geoffenbart hat, und gleichzeitig mit diesem Lobgesang der Liturgie eilen unsere Herzen zu Maria, wenn wir wiederholen: „Du bist der Ruhm ... unseres Volkes“ (Jdt 15, 9)

3. Das wunderbare Geheimnis des Heiligtumes von Jasna Góra wird durch die Liturgie vor allem deutlich, wenn man die Aufzeichnung des Johannesevangeliums über die Hochzeit in Kana in Galiläa liest. Diese Aufzeichnung spricht von der Anwesenheit der Mutter Jesu: „Die Mutter Jesu war dabei“ (Joh 2, 1), und sie spricht davon, daß Jesus sowie seine Jünger eingeladen waren. Denn die Angelegenheit spielt zu Beginn der Lehrtätigkeit von Marias Sohn, zu Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit in Galiläa.

Das Ereignis des Evangeliums verbindet sich für uns zuerst mit dem Millennium der Taufe selbst. Durch dieses Ereignis aus dem Jahre 966, durch die Taufe, wurde zu Beginn unserer Geschichte Jesus Christus in das Vaterland, wie in ein polnisches Kana, eingeladen. Und eingeladen wurde mit ihm sogleich seine Mutter. Sie kam und war zusammen mit ihrem Sohn anwesend, wie es zahlreiche Zeugnisse aus den ersten Jahrhunderten des Christentums in Polen, insbesondere das Lied von der „Bogurodzica“ (Gottesgebärerin), besagen.

Das Jahr 1382/1383 verleiht dieser Einladung in unsere Geschichte gleichsam eine neue Form. Das Bild von Jasna Góra bringt ein neues Zeichen für die Anwesenheit der Mutter Jesu zu uns. Man kann sagen, daß auch Christus selber in neuer Weise in unsere Geschichte eingeladen wurde. Er wird eingeladen, damit er seine rettende Macht so zeigt, wie er sie zum ersten Mal in Kana in Galiläa gezeigt hat. Er wird eingeladen, damit die Söhne und Töchter des polnischen Landes im Bereich der rettenden Kraft des Welterlösers sind.

In Kana in Galiläa spricht Maria zu den Dienern des Hochzeitsempfanges: „Tut alles, was er euch sagt“ (ebenda, Vers 5). Angefangen von 1382, stellt sich Maria vor die Söhne und Töchter dieses Landes, vor ganze Generationen und wiederholt die gleichen Worte. Auf diesem Wege wird Jasna Góra zu einem besonderen Ort der Evangelisation. Das Wort der Frohbotschaft erlangt hier eine außergewöhnliche Ausdruckskraft, und es wird gleichzeitig durch die Mutter vermittelt. Jasna Góra brachte in die Geschichte der Kirche in unserem Lande und in unser ganzes polnisches Christentum jenen mütter-

lichen Charakterzug, dessen Anfänge sich mit dem Ereignis von Kana in Galiläa verbinden.

### „Ein Leben, wie es der Kinder Gottes würdig ist“

4. Was er euch sagt, das tut. Und was sagt Christus zu uns? Sagt er nicht vor allem das, was wir in so kerniger Straffung im Brief des heiligen Paulus an die Galater finden (die heutige zweite Lesung)? „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater. Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott“ (Gal 4, 4–7).

Das sagt Christus zu uns von Generation zu Generation. Er sagt es durch alles, was er tut und was er lehrt. Er sagt es vor allem durch das, was er ist. Er ist Gottes Sohn – und er kommt, uns die Sohnschaft zu geben. Indem wir in der Kraft des Heiligen Geistes die Würde von Söhnen Gottes erhalten, sagen wir in der Kraft des gleichen Geistes zu Gott: „Vater“. Als Söhne Gottes können wir keine Sklaven sein. Unsere Gotteskindschaft trägt in sich das Erbe der Freiheit.

Christus, zusammen mit seiner Mutter im polnischen Kana gegenwärtig, stellt uns von Generation zu Generation die große Frage der Freiheit. Freiheit ist dem Menschen von Gott als Maß seiner Würde gegeben. Dennoch ist sie ihm gleichzeitig aufgegeben. „Freiheit ist keine Vergünstigung, sondern eine Mühsal der Größe“ (Leopold Staff: „Dies ist dein Lied“). Freiheit nämlich kann der Mensch gut und schlecht gebrauchen. Er kann durch sie aufbauen oder zerstören. In der Evangelisation von Jasna Góra ist der Aufruf zum Erbe der Kinder Gottes enthalten. Der Aufruf zu einem Leben in Freiheit. Dazu, guten Gebrauch von der Freiheit zu machen; aufzubauen, nicht zu zerstören.

Diese Evangelisation von Jasna Góra für ein Leben in Freiheit, wie sie der Kinder Gottes würdig ist, hat ihre lange, 600 Jahre währende Geschichte. Maria in Kana in Galiläa arbeitet zusammen mit ihrem Sohn. Das gleiche geschieht auf Jasna Góra. Wie viele Pilger sind im Laufe dieser sechs Jahrhunderte durch das Heiligtum von Jasna Góra gezogen? Wie viele haben sich hier wohl bekehrt, wenn sie übergangen von einem schlechten zu einem guten Gebrauch ihrer Freiheit? Wie viele haben wahre Würde erlangt, die Würde angenommener Söhne Gottes? Wieviel könnte darüber die Kapelle des Gnadenbildes von Jasna Góra erzählen? Wieviel könnten die Beichtstühle der ganzen Basilika erzählen? Wieviel könnte der Kreuzweg auf den Klosterwällen berichten? – Ein gewaltiges Kapitel in der Geschichte der menschlichen Seelen! Das ist wohl die grundlegendste Dimension der 600 Jahre von Jasna Góra. Sie blieb und bleibt weiterhin in den lebendigen Men-

schen, in den Söhnen und Töchtern dieses Landes, wenn Gott den Geist seines Sohnes so in ihre Herzen schickt, daß sie in ganzer innerer Wahrheit rufen können: „Abba! Vater!“

5. Dennoch hat die von Jasna Góra ausgehende Evangelisation der Freiheit noch eine andere Dimension. Das ist die Dimension der Freiheit der Nation, die Dimension eines freien Vaterlandes, dem die Würde eines souveränen Staates wiedergegeben wurde. Die Nation ist wahrhaft frei, wenn sie sich als durch Einheit der Kultur, der Sprache, der Geschichte bestimmte Gemeinschaft formen kann. Der Staat ist in der Tat souverän, wenn er die Gesellschaft regiert und zugleich dem Gemeinwohl der Gesellschaft dient und wenn er der Nation gestattet, die ihr eigene Subjektivität zu verwirklichen, die ihr eigene Identität. Dies zieht unter anderem die Schaffung angemessener Entwicklungsbedingungen für Kultur, Wirtschaft und anderer Gebiete des sozialen Lebens der Gemeinschaft nach sich. Die Souveränität des Staates ist tief verbunden mit seiner Fähigkeit, die Freiheit der Nation zu befördern, das heißt, Bedingungen zu schaffen, die es ihr gestatten werden, ihre ganze eigene historische und kulturelle Identität auszudrücken, das heißt, die es ihr gestatten, durch den Staat souverän zu sein.

Diese elementaren Wahrheiten der Moralordnung werden in dramatischer Weise im Laufe der Jahrhunderte gebrochen, in denen das Gnadenbild von Jasna Góra von der besonderen Anwesenheit der Gottesgebälerin in der Geschichte unserer Nation zeugt.

### „Hier waren wir immer frei“

6. Der Anfang dieser Anwesenheit verbindet sich mit der Periode des Übergangs von der Piasten- zur Jagiellonenzeit. Man kann sagen, daß dieser Anfang der gedeihlichsten Periode unserer Geschichte vorausgeht: dem Goldenen Jahrhundert. Heute wollen wir auch für diese Jahrhunderte der großen Blüte und des Gedeihens danken. Die historische Erfahrung zeigt jedoch, daß Maria uns vor allem für schwierige Zeiten in ihrem Bild von Jasna Góra gegeben ist.

Zur Ankündigung dieser Zeiten wurde im 17. Jahrhundert die Periode der „Sintflut“ (die uns so gut bekannt ist aus dem Roman von Sienkiewicz). Aus der Zeit, in der Jasna Góra sich dem Ansturm der Schweden widersetzte, in der – dem folgend – das ganze Vaterland sich von den Eindringlingen befreite, datiert die besondere Verbindung des Heiligtums von Jasna Góra mit der immer schwierigeren Geschichte der Nation. Die Mutter Gottes wird aufgrund der Gelübde von Jan Kazimierz zur Königin der Polnischen Krone ausgerufen. Zum Festtag der Königin Polens, derer, die „gegeben ist zur Verteidigung der polnischen Nation“, wird im Laufe der Zeit der Tag des 3. Mai, der verbunden ist mit der Erinnerung an die Verfassung vom 3. Mai. Diese Verfassung zeugt unwiderlegbar von dem Willen, die unabhängige Existenz des Vaterlandes durch Verfügung entsprechender Reformen

zu bewahren. Fast am Tag nach Verkündung dieser Verfassung wurde Polen dieser unabhängigen Existenz beraubt, und es erlag der Übermacht von drei Seiten gleichzeitig. Auf diese Weise wurde das grundlegende Recht der Nation verletzt: das Recht der moralischen Ordnung.

Während meiner ersten Pilgerreise in das Vaterland im Jahre 1979 sagte ich auf Jasna Góra: *daß wir hier immer frei waren*. Man kann schwerlich anders das ausdrücken, was das Bild der Königin Polens für alle Polen in einer Zeit wurde, als ihr Vaterland von der Landkarte Europas als unabhängiger Staat ausradiert war. Ja, hier auf Jasna Góra, wo die Königin Polens wohnte, waren wir in gewisser Weise immer frei. Auf Jasna Góra stützte sich auch die Hoffnung der Nation und das ausdauernde Bestreben nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit. „Vor deine Altäre tragen wir das Flehen, mögest du uns das freie Vaterland wiedergeben.“

Hier lernten wir auch die grundlegende Wahrheit über die Freiheit der Nation: die Nation geht zugrunde, wenn sie ihren Geist verdirbt – die Nation wächst, wenn ihr Geist sich immer mehr reinigt; dies werden keinerlei äußere Kräfte zerstören können!

7. Wir begingen das Millennium der Taufe Polens zu einer Zeit, als – ab 1918 – Polen sich wieder als Staat auf der Landkarte Europas befand; wir begingen es nach der schrecklichen Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und der Besatzungszeit. Das Jubiläum der 600jährigen Anwesenheit des Bildes von Jasna Góra ist gleichsam die unentbehrliche Ergänzung zu diesem Millennium. Die Ergänzung von etwas Großem, etwas Wesentlichem für die Geschichte der Menschen und für die Geschichte der Nation. Dieses heißt: Königin Polens. Dieses heißt: Mutter.

Wir haben eine sehr schwierige geopolitische Lage. Wir haben eine sehr schwierige Geschichte, vor allem im Verlauf der letzten Jahrhunderte. Schmerzhafte Erfahrungen der Geschichte schärfen unsere Sensibilität für die grundlegenden Menschenrechte und Rechte der Nation: besonders für das Recht auf Freiheit, auf souveräne Existenz, auf Achtung der Gewissens- und Religionsfreiheit, der Rechte der menschlichen Arbeit ... Wir haben auch verschiedene menschlichen Schwächen und Fehler und Sünden, die wir uns immer wieder in Erinnerung rufen – und von denen wir uns ständig zu befreien versuchen – müssen ...

Aber inmitten von alledem haben wir auf Jasna Góra die Mutter. Dies ist eine sorgende Mutter, so wie in Kana in Galiläa. Dies ist eine fordernde Mutter, so wie jede gute Mutter etwas fordert. Dies ist jedoch gleichzeitig eine helfende Mutter: darin drückt sich die Macht ihres mütterlichen Herzens aus. Dies ist schließlich die Mutter Christi – dieses Christus, der (nach den Worten des heiligen Paulus) ständig zu allen Menschen und allen Völkern spricht: „Du bist nicht mehr Sklave, sondern Sohn, bist du aber Sohn, dann bist du auch Erbe, Erbe durch Gott“ (Gal 4,7).

### „Jasna Góra, unser polnisches Kana“

8. Diesen Christus wollen wir nach den Worten des heutigen Evangeliums in den weiteren Verlauf der Geschichte unseres Vaterlandes so einladen, wie er zusammen mit seiner Mutter nach Kana in Galiläa eingeladen worden ist. Das eben bedeutet unser heimisches Jubiläum von Jasna Góra. Es ist eine Zeit der Danksagung, aber gleichzeitig eine Zeit der Einladung.

So fügt es sich, daß dieses unser heimisches Jubiläum von Jasna Góra in der Weltkirche zusammentrifft mit dem Jubiläum des Jahres der Erlösung. Wir knüpfen über 1950 Jahre hinweg an die Erlösung der Welt an, die sich am Kreuze vollzog, und wir schauen zugleich auf das Datum, das das zweite Jahrtausend nach Christus in der Geschichte der Menschheit beenden und das dritte eröffnen soll.

Und so möchten wir in diesem historischen Kontext Christus durch Maria von Jasna Góra in unsere Zukunft einladen. Vor allem in diese nächste Zukunft, die schon Platz hat in den Grenzen der heutigen Generation der Menschen und der Nation. Und zugleich in die immer weitere Zukunft gemäß dem Willen und den Fügungen des allmächtigen Gottes. Wir sagen zu Christus durch Maria: sei bei uns alle Zeit! Und diese Einladung sprechen wir hier aus, auf Jasna Góra.

9. Mit dem Blick und dem Herzen umfassen wir dieses ganze Heiligtum: Jasna Góra – unser polnisches Kana. Wir denken an unsere Zukunft. Und die Zukunft beginnt heute. Heute sind wir hier versammelt: im Jahr des Herrn 1983. Heute schauen wir in deine Augen, o Mutter! O Maria, die du in Kana in Galiläa gewußt hast, daß sie keinen Wein haben (vgl. Joh 2,3). O Maria! Schließlich

weißt du ja von allem, was uns fehlt! Von allem, was uns schmerzt. Du kennst unser Leiden und unser Streben. Du weißt, was die Herzen der Nation bewegt, die dir zum Millennium „in die mütterliche Gefangenschaft der Liebe um der Freiheit willen ...“ gegeben worden ist. Sag es deinem Sohn!

Sag deinem Sohn von unserem schwierigen „Heute“. Sprich von unserem schwierigen „Heute“ zu diesem Christus, den wir in unsere ganze Zukunft einzuladen gekommen sind. Diese Zukunft beginnt „heute“ – und sie hängt davon ab, wie unser „Heute“ sein wird. In Kana in Galiläa sagtest du zu den Dienern, als der Wein ausging, und du wiesest auf Christus: „Tut alles, was er euch sagt“ (Joh 2,5). Sprich diese Worte auch zu uns!

Sprich sie immerzu! Sprich sie unermüdlich aus! O Mutter Christi, der der Herr des kommenden Zeitalters ist ... Und mach – daß wir in diesem unserem schwierigen „Heute“ auf deinen Sohn hören. Daß wir auf ihn hören Tag um Tag. Und Tat um Tat. Daß wir auf ihn hören auch dann, wenn er schwierige und fordernde Dinge sagt. Zu wem sollen wir gehen? Er hat Worte des ewigen Lebens! (vgl. Joh 6,68). Das Evangelium ist die Freude der Mühsal – und es ist gleichzeitig die Mühsal des Heils. O Mutter! Hilf uns, mit dem Evangelium im Herzen durch unser schwieriges „Heute“ in diese Zukunft zu gehen, in die wir Christus eingeladen haben.

10. Noch einmal umfassen wir mit Blick und Herz unser Heiligtum von Jasna Góra. Wir hören hinein in die Psalmworte der heutigen Liturgie: „Umkreist den Zion, umschreitet ihn, zählt seine Türme! ... damit ihr dem kommenden Geschlecht erzählen könnt: ‚Das ist Gott, unser Gott für immer und ewig‘“ (Ps 48[47], 13–15).

## Polnisches Kirchenleben in Zahlen

Was im übrigen Osteuropa gelegentlich größere Schwierigkeiten bereitet, ist in Polen kaum ein Problem – exakte Zahlen zum kirchlichen und religiösen Leben zu bekommen. Kirchnahe und kirchenferne Publikationen wetteifern förmlich darin, entsprechende Daten und Statistiken zu verbreiten. Das ist weiter nicht verwunderlich für ein Land, das sich „sozialistisch“ nennt, in dem aber speziell die katholische Kirche eine Position im Volk innehat, wie sie sonst keiner Kirche eines östlichen (oder auch westlichen) Landes möglich ist.

### Katholizismus personell besser ausgestattet als früher

Als erstes ist festzuhalten, daß die katholische Kirche heute *personell* besser dasteht als je zuvor. „Die katholische Geistlichkeit stellt heutzutage eine zahlenmäßig größere Gruppe als vor dem Kriege dar“, so der Kommentar der Warschauer kommunistischen Wochenzeitung „Poli-

tyka“ am 25. Dezember 1982. 1937 gab es in Polen 11 394 *Geistliche* (darunter 1740 Ordensgeistliche), heute sind es 20 288 (4380). Die Zahl der *Männerorden* fiel im gleichen Zeitraum von 51 auf 45, aber die Zahl aller Angehörigen stieg von 6874 auf 9603. Anders verhält es sich mit den *weiblichen Orden*, die ihre Zahl von 91 auf 101 und die Zahl ihrer Angehörigen von 15 725 auf insgesamt 26 520 steigerten.

Derzeit bestehen in Polen 27 *Diözesen* mit 7299 *Pfarreien*. Am besten „versorgt“ mit jeweils rund 1600 Pfarreien sind Krakau, Przemyśl und Tarnów, danach folgen Kattowitz, Posen, Chelm und Sandomir (mit jeweils etwa 1000). Die meisten Geistlichen (1562 „aktive“ und Ordensgeistliche) sind in Krakau tätig, es folgen Warschau (1408), Breslau (1235), Posen (1097), Tarnów (1089) und Przemyśl (1047); in allen anderen Diözesen gibt es unter tausend Geistliche (Stand 1979). Sehr unterschiedlich gestaltet sich die Zahl der Geistlichen pro 10 000 Einwohner nach